

ZUR ÜBERLIEFERUNG DES GEDICHTES AETNA

Da in kurzer Frist zwei neue Auflagen des Aetna erschienen sind, die englische von R. Ellis (Oxford 1901) und die französische von J. Vessereau (Paris 1905), von denen m. E. besonders die letztere geringen Ertrag für die Emendation des Textes liefert, möchte ich hier in aller Kürze eine Reihe von Stellen besprechen, die meist mit Sicherheit emendirt werden können oder doch für die Ueberlieferung des Gedichtes von Interesse sind.

* * *

132 Quod si praecipiti conduntur flumina terra,
condita si redeunt, si qua †etiam incondita †surgunt,
haud mirum, clausis etiam si libera ventis
spiramenta latent.

Der Dichter will aus der Analogie der unterirdischen Wasserläufe das Vorhandensein unterirdischer Luftkanäle wahrscheinlich machen. Wie in den Versen 123—127¹ wird zunächst das Verschwinden und Wiederauftauchen von Flüssen erwähnt und ein Neues angereiht, das aber nicht das gewöhnliche Aufquellen der Flüsse sein kann². Es lässt sich kaum etwas anderes denken als das Aufbrechen neuer, vorher unbekannter Quellen, das besonders bei Erdbeben beobachtet wird. Bei Athenaeus findet sich ein Bericht aus Nicolaus von Damascus über solche

¹ flumina quin etiam latis currentia rivis
occasus habuere suos: aut illa vorago
direpta in praeceps fatali condidit ore,
aut occulta fluunt tectis adoperta cavernis
atque inopinatos referunt procul edita cursus.

² Besonders nicht in der Form bei Munro si *quaedam* incondita surgunt, da das inconditum surgere allen zukommt.

Vorgänge, die bei Apamea im Mithridatischen Kriege¹ beobachtet wurden: σεισμῶν γενομένων ἀνεφάνησαν περὶ τὴν χῶραν αὐτῶν λίμναι τε πρότερον οὐκ οὔσαι καὶ ποταμοὶ καὶ ἄλλαι πηγαὶ ὑπὸ τῆς κινήσεως ἀνοιχθεῖσαι, πολλαὶ δὲ καὶ ἤφανίσθησαν. Ganz ähnlich lesen wir in der Schrift περὶ κόσμου 396 a 6: οἱ δὲ (sc. σεισμοὶ) χάσματα ἀνοίγοντες καὶ γῆν ἀναρρηγνύντες ῥῆκται καλοῦνται· τούτων δ' οἱ μὲν καὶ πνεῦμα προσαναβάλλουσιν . . . οἱ δὲ πηγὰς φαίνουσι τὰς πρότερον οὐκ οὔσας. Bei dem nahen Zusammenhange dieser Litteratur mit unserm Gedicht schien mir folgende Emendation der verderbten Stelle das ursprüngliche zu treffen, die jedenfalls etwas vernünftiges giebt:

- 1) quod si praecipiti conduntur flumina terra,
 2) condita si redeunt, 3) si qua ante incognita surgunt.

* * *

Auffallend sind folgende drei Coniunctive v. 283 ff.

283 *Concrescant* animae penitus, seu forte cavernae
 introitusque ipsi *servent*, seu terra minutis
 rara foraminibus tenues in se *abstrahat* auras.

Das ist um so auffallender als der Dichter v. 290 fortfährt sive introrsus *agunt*. Aber auch das Verbum *servare* ist verkehrt. Die Eingänge sind nicht der Platz zum Halten, sondern entweder (nach v. 162—165) zum Auflösen gespannter Gase oder zum Einsaugen, wie es sogleich von den kleineren Eingängen, den minuta foramina, heisst, dass sie die Lüfte einziehen. Den richtigen Modus und das richtige Verbum erhalten wir, wenn wir statt *servent* einsetzen *sorbent*. Dieselbe Frage, die hier gestellt aber nicht entschieden wird, finden wir bei Seneca N. Q. VI 24 wieder: quomodo intret hic spiritus, utrum per tenuia foramina nec oculis comprehensibilia an per maiora ac patētiora. Nach *sorbent* ist *abstrahit* zu corrigiren. Ueber *concrescant* wage ich nicht zu entscheiden. Es ist möglich, dass der Dichter wie Lucrez VI 451 (Nubila *concrescunt*) den neuen Abschnitt mit *Concrescunt* animae anhebt. Es ist aber ebenso möglich, dass hier wie an vielen anderen Stellen des Gedichts ein Vers ausgefallen ist, und der Autor nach den grossen Excursus 219—282 recapitulirte: Non dubium est igitur, quin . . . *concrescant* animae penitus. Erst in dieser Form wäre ein enger Anschluss an das Resultat des ersten Theiles bis 218 gewonnen.

¹ Also in der engeren Heimath und zu Lebzeiten des Posidonius.

Ein ganz ähnlicher Fall liegt v. 394 f. vor.

Beweis für die weite Verbreitung des Materials, das die Flammen anlockt, anzieht und erregt¹, sind die infizierten Quellen am Fuss des Berges:

394 atque hanc materiam penitus discurrere fontes
infectae eripiantur aquae radice sub ipsa.

Wieder ist, wie in Vers 284, der Modus räthselhaft, es muss statt eripiantur der richtige Indicativ gefunden werden. Ferner ist fontes in testes zu ändern, wovon hanc materiam penitus discurrere abhängt: aquae ist Nominativ. Statt eripiantur ist wohl das Buchstabe für Buchstabe, ja Zug für Zug entsprechende *eructantur* einzusetzen, das etwa dem griechischen ἀναβλύζειν entsprechen würde. Auch sachlich ist so das Aufbrodeln solcher schwefelhaltiger und bituminöser Quellen, das ebullire et elidi, treffend ausgedrückt. Man kann etwa Seneca N. Q. VI 8, 5 oder wegen des Zusammenhanges Vitruv VIII 1, 7 vergleichen: deinde liquatae per terrae venas percolantur et ita perveniunt *ad infimas montium radices*, ex quibus profluentes fontium erumpunt *ructus*. Somit dürfte die ganze Stelle gelautet haben:

atque hanc materiam penitus discurrere, testes
infectae eructantur aquae radice sub ipsa.

* * *

Wie in Vers 284 sorbere, ist in Vers 348 absorbere herzustellen.

344 Hinc igitur credis, torrens ut spiritus illi,
qui rupes terramque rotat, qui fulminat ignes,
cum rexit vires et praeceps flexit habenas,
praesertim ipsa suo declivia pondere nunquam
corpora diripiat validoque absolveret arcu.

absorbeat hat schon Bährens unter dem Texte vermuthet, es ist ganz parallel dem Ausdruck in v. 355 non arida sorbet gramina. Nur muss man das ganze lesen validoque absorbeat aestu, wie v. 338 lehrt:

non illam imbibit Aetna nec ullo intercipit aestu.

An beiden Stellen wird dasselbe Thema verhandelt.

* * *

¹ Es scheint, dass auch v. 386 quaecumque rogant statt regant zu lesen ist. Das wäre eine vollkommene Parallele zu dem folgenden vocare.

Das Sinken der Winde im Berge beim Nachlassen der vulkanischen Thätigkeit behandeln auch die Verse 375 ff.

375 Saepe premit fauces magnis exstructa ruinis
congeries clauditque vias luctamine ab imo
et spisso veluti tecto sub pondere praestat
haud similis teneros cursu, cum frigida monti
desidia est tutoque licet desiderare ventis.

So schrieb Jacob die letzten Worte statt des überlieferten *discedere montes*, ganz vortrefflich¹. Wie 347 lehrt, gehen die Luftatome, die *corpora aerae et venti*, wenn sie sich selbst überlassen sind, nach unten. Die Verbindung in 377 f. *praestat haud similis, teneros cursu* (sc. *ventos*) hat eine Art Sinn, aber diese Stümperei verdankt ihre Entstehung erst der Corruptel *teneros*, die *praestat* nach sich gezogen hat. In *teneros* liegt der Schlüssel der Stelle. Der Sinn ist: *venti sub pondere pressi tarde feruntur*² neque idem est tenor cursus atque ante fuit. *Cursu* könnte Dativ sein wie *aditu* in dem Verse 163:

adituque patenti conversae languent vires

und man könnte *cursu presso* vielleicht vertheidigen. Aber verständlicher ist folgende Fassung:

377 et spisso veluti tecto sub pondere pressis
haud similis tenor est cursus, cum frigida monti
desidia est tutoque licet desiderare ventis.

* / *

255 Nam quae mortali superest³ amentia maior
qua]m⁴ Iovis errantem regno perquirere velle,
tantum opus ante pedes transire ac perdere segnem.

Statt *velle* giebt G das sinngemässe *divos*. Allein trotz der ironischen Wendung die vorausgeht, *Iovis regno errantem* erwartet man *caelum*, denn die ganze Stelle beherrscht der Gedanke, dass der Mensch besser thue, dass es ihm näher liege, sich auf der Erde umzusehn als die Wunder des Himmels

¹ *desidia* — *desidere* scheint beabsichtigt, vgl. v. 246.

² So (*tardeque feruntur*) ist wohl das unverständliche *tergoque feruntur* v. 291 zu emendiren. Zu 377 vgl. den Verschluss bei *Lucr.* IV 105 *pondere pressae*.

³ *superest* ist eine sehr ansprechende Conjectur von Ellis. C hat s. est
spes quaeve, G liest *cuiquam est*.

⁴ Die Ueberlieferung ist in, das entbehrlich ist; *quam* scheint mir unentbehrlich.

zu studiren. caelum, das für velle einzusetzen ist, war in der Vorlage allem Anscheine nach unleserlich geworden bzw. verstümmelt. Das divos ist möglicher Weise durch die Verse 85 f. eingegeben, wo von mythologischen Spekulationen die Rede ist, und wo caelum und divos gleichsam zur Disposition gestellt werden:

85 nec tu terra satis: specularunt numina divum
nec metuunt oculos alieno admittere caelo.

* * *

Vers 273 ist so überliefert:

sic avidi semper qua uisum est carius istis CS
" " " quouis est carior ipsis Laur. 33, 9
" " " quavis est carior ipsis G.

Der Vers ist in folgendem Zusammenhange überliefert:

270 leves cruciant animos et corpora causae,
horreaque ut saturent tumeant et dolia musto,
plenaque desecto surgant fenilia campo:
sic avidi[s]¹ semper +quavis+ est carior ipsis.
implendus sibi quisque bonis est artibus: illae

275 sunt animi fruges, haec rerum est maxima² merces?

Da die Corruptel mitten in den contrastirenden Sätzen steht: 'nicht die Scheuern sollen wir füllen mit Bodenfrucht, sondern den Geist mit Geistesfrucht', da sich der Gegensatz auf die Begriffe Besitz und Persönlichkeit gründet, da der Begriff Persönlichkeit in ipsis³ (L, G) noch hervortritt, haben wir in dem verderbten quavis den Begriff Habe zu suchen. Den avari ist ihre Habe theurer als sie selber. Ganz ähnlich wie es von der *avara* manus von Catania heisst: sed non incolumis dominum sua praeda secuta est, hiess der einfache Satz, der die Schilderung der avaritia sentiös abschliesst:

sic avidis semper sua res est carior ipsis.

* * *

Von der Lava heisst es v. 403 ff., dass sie im Feuer schnell schmilzt:

407 nam mobilis illi
et metuens natura mali est, ubi coritur igni;
sed simul atque hausit flammam, non tutior hausti

¹ avidis Matthiae.

² G hat optima, maxima merces (C) hat auch Lucan 2, 655.

³ Das ipsis (273) ist durch sibi quisque (274) aufs beste geschützt.

ulla domus servans aciem duransque tenaci
 saepta fide, tanta est illi patientia victo:
 vix unquam redit in vires atque evomit ignem.

Das auffallende coritur (cooritur) passt so prächtig in das Bild, dass ich es nach wie vor für richtig halte. Wie ein Unwetter, ein Raubthier bricht das Feuer los, wie Plinius vom Löwen cooritur sagt (N. H. 8, 50). Aber dann ist kein Zweifel, dass ignis zu schreiben ist, da das Feuer der Angreifer ist und der Stein, gleichsam flüchtend, zerfließt. — Im folgenden Verse ist haustis zu schreiben (sc. flammis). Denn der Dichter müsste ein vollendeter Querkopf gewesen sein, wenn er hausti (sc. ignis) nach flammis hätte ergänzen lassen wollen, statt das Natürliche zu wählen, das ihm freistand.

* * *

V. 502 wird beschrieben, wie aus dem Schlackenpanzer des Lavastromes der feurige Kern herausspritzt, wenn die Massen auf Widerstand stossen:

502 volvitur ingenti strepitu, praecepsque sonanti
 cum solido infixi est, pulsatos dissipat ictus
 et qua disclusa est, candenti robore fulget.

Es ist gar kein Zweifel, dass zu lesen ist pulsatos dissipat ignis, und der Versschluss dissipat ignis bei Lucrez VI 163 empfiehlt die ohnehin wohl einleuchtende Emendation.

* * *

Wie immer man auch die Ueberlieferung von 456 ff. interpretiren mag,

476 haud equidem mirum: facie que (qua?) cernimus extra,
 si lenitur opus, + restat: magis uritur illic
 sollicitatque magis vicina incendia saxum,

soviel ist sicher, dass statt restare der Begriff cessare erfordert wird. Es ist die Rede von allerhand brennendem Gestein, das auf den Abhängen des Berges liegt und je nach der Beimischung von lapis molaris lebhafter oder schwächer brennt. Drinnen brennt alles stärker, draussen schwächer. Das pflegt der Dichter mit cessare auszudrücken. Eine vortreffliche Parallele ist v. 167

quippe ubi qui intendat¹ ventos acuatque morantis
 in vacuo desit, cessant (sc. venti).

* * *

¹ contineat C continuat S qui teneat G; vgl. 281 nosse, quid intendat ventos.

Leider hat das Gedicht durch Versausfall manche Einbusse erlitten. An solchen Stellen pflegen seit ältester Zeit die Hände der Interpolatoren geschäftig zu sein. Munro hat über diesen Punkt am zutreffendsten geurtheilt, aber selbst seine Ausgabe deckt noch nicht alle Schäden auf¹. Ich begnüge mich hier die charakteristische Erscheinung durch ein Beispiel zu illustriren.

Unter den Vorzeichen des vulkanischen Ausbruches fehlt sonderbarer Weise das Zittern des Bodens, das einzige, das von einiger Bedeutung ist:

462 nam simul atque movet vires (der Lavastrom) turbamque
minatus

diffugit exemploque solum trahit ictaque ramis
et grave sub terra murmur demonstrat et ignes.

Es wäre billig ictaque flammis zu emendiren etwa mit Rücksicht auf 456 flammis iacit (lapis molaris) et simul ictu materiam accendit cogitque liquescere secum². Immerhin wäre das vernünftig. Allein der Begriff der Verästelung³ passt hier doch für den Sinn gar zu gut. Der Dichter hat die Vorstellung, dass der Stein, einmal im Zuge, nach allen Seiten seine Fühler verästelnd aussendet, allerhand Fremdgestein des Berginnern angreifend und mit sich emporreissend. Da es nun von dem lapis molaris heisst, dass er auch ausserhalb des Berges flammis iacit et simul ictu materiam accendit (456) und im Berge sollicitat magis vicina incendia (460), so bedarf es nur eines Zusatzes zu ramis um den gesuchten Gedanken deutlich heraustreten zu lassen. Ich interpretire also:

462 nam simul atque movet vires turbamque minatus
diffugit exemploque solum trahit ictaque ramis
[flammiferis ducit, montis tremor indicat ingens]
et grave sub terra murmur demonstrat et ignes.

¹ Schlagend ist zB. der Ansatz einer Lücke nach v. 142, wo man etwa, je nachdem man den verloren gegangenen Contrast sucht, ergänzen muss [sed res tibi *notae*] oder [sed res quas cernimus *extra*] argumenta dabunt ignoti vera profundi. Ebenso einleuchtend ist die Feststellung einer Lücke nach v. 84, die Buecheler im Rh. Mus. 54 S. 3 ansprechend ausfüllt.

² Vgl. auch 490 f. solumque ipsa (sc. tela lapidis molaris) adiutat, opes facilesque sibi induit amnis. Der Stein spritzt, zuckt, schießt.

³ Lucrez (VI 133) spricht von ramosa nubila. Ich habe schon früher darauf aufmerksam gemacht, dass ramus wie ῥάβδος von den verzweigten Adern des Gesteins gebraucht wird.

Dass in unserer Ueberlieferung Verse fehlen, deckt in zwei Fällen (v. 188 und 236) das Gyraldinische Fragment auf. An der Echtheit dieser Verse zu zweifeln, liegt nicht der geringste Grund vor, beide sind unentbehrlich¹. Interessant ist es, dass nach v. 235 in G ein Vers, in C schon zwei verloren gegangen sind; denn 236 ist nur in G erhalten, muss aber echt sein.

235 scire vices etiam signorum et tradita iura
 (sex cum nocte rapi, totidem cum luce referri)
 [sol crassior orbe]
 nubila cur caelo, terris denuntiet imbres.

236 ist dadurch vollkommen geschützt, dass die Disposition von v. 235 eingehalten ist. An die vices — Auf- und Niedergang — schliessen sich die iura, damit sind die Einflüsse, speziell die meteorologischen Wirkungen gemeint. Wie der Satz gelesen werden kann, habe ich probeweise durch eine Entlehnung aus Avien angedeutet. G hat hier eine dreiste Fälschung nubila cur Panope caelo denuntiet imbres. Wenn die gute Panope Wetter machen könnte, wären die tradita iura im Sinne des Dichters heillos verwirrt.

Zum Schluss möchte ich noch eine Stelle besprechen, wo das Ursprüngliche wie in vielen Fällen nicht mit Sicherheit festzustellen ist, die aber die Grenzen, die unserer emendatorischen Thätigkeit gesteckt sind, gut vor Augen führen kann und methodisch von Interesse ist. Der Dichter führt den Gedanken aus, dass sich die Evolutionen, die die Gascondensationen und speziell das Erdbeben veranlassen, in grosser Tiefe und nicht etwa an der Oberfläche vollziehen. Die Ueberlieferung der Verse 160—162 ist in C und G sehr verschieden, C giebt:

160 sed summis si forte putas concedere causis
 tantum opus et summis alimentum viribus oris
 quae valida in promptu cernis validosque recessus —

¹ Ueber die Lücken der Ueberlieferung ist in den Götting. gelehrten Anzeigen 1903 Nr. 7 eine Vermuthung ausgesprochen, vgl. bes. S. 541 ff. In den durch G überlieferten 150 Versen findet sich eine Verderbniss mit anschliessender Lücke in v. 162, abermals nach 25 Versen ein Plus in G (188), nun nach 24 Versen ein wahrscheinlicher Verlust (nach 211) und nach 24 Versen (nach 235) ein Plus in G (236) und ein Ausfall in beiden Ueberlieferungen. Dass wir mit äusserlichen Momenten in der Ueberlieferung zu rechnen haben, beweist auch die Thatsache, die sich jedem Kritiker aufdrängt, dass der zweite Theil des Gedichtes viel besser überliefert ist als die Partie bis etwa v. 300.

aus G ist überliefert:

160 sed subitis si forte putas concresecere causis
 tantum opus et subitis alimentum viribus oris
 quae patula in promptu cernis vastosque recessus,
 falleris etc.

Es ist wichtig, dass nicht nur C, sondern auch G oris (nicht ora) bietet¹. Wir werden demnach das *summis oris*, das vortrefflich in den Zusammenhang passt, zusammennehmen und den Fehler in *viribus* suchen. Der Autor giebt zwei parallele Wendungen 1) *si forte putas, tantum opus summis causis concresecere* und 2) *(si forte) alimentum summis oris . . .* Dass in *viribus* ein Verbum steckt, scheint ganz evident. Man kann sich den Satz fortgesetzt denken: *tantum opus summis oris alimentum acquirere*. Aber näher liegt noch der Gedanke, zumal mit Rücksicht auf das vorhergehende *putas* 160 und das folgende *cernis* 162, *falleris* 163: wenn du, der Beobachter, die Nahrung dicht an der Oberfläche suchst (ansetzst), wo du die Höhlen siehst. Das ergäbe etwa: *et summis alimentum quaeris in oris*, oder wenn man den Zeichen näher kommen will, *alimenta*² *in[qu]iris in oris*.

Wenn ich nun die Ueberlieferung von 162 richtig deute, zeigt das sinnlose *valida vor validos recessus* an, dass hier der nicht seltene Fall einer proleptischen Verschreibung vorliegt, die wir einmal auch in G antreffen (*qua causa tenerrima causa est*, 152³). Damit wäre die Authentizität des *validos recessus* gegenüber dem *vastos recessus* von G so gut wie gesichert, und die Parallele in v. 337 *vastosque receptus* könnte nur noch den Ursprung dieses *vastos* aufzeigen, gäbe aber keine Stütze mehr dafür ab³. — Vollends ist nun aber das *patula* entlarvt, das nur den Sinn von ungefähr trifft. Da ist Ellis' Vorschlag *vacua*, das doch wenigstens etwas Gebräuchliches bietet, die bessere Interpolation; denn mehr ist es auch nicht. Zweierlei werden wir nämlich von dem, wie es scheint, frühzeitig verloren gegangenen Worte verlangen. Als Supplement von *recessus* muss es ein

¹ Vgl. Alzinger Neues handschriftliches Material zur Aetna, Blätter für das (bayer.) Gymnasial-Schulwesen 1899, S. 272.

² Der Plural ist an sich wahrscheinlicher, *alimenta* steht 387, *pabula* 454.

³ Statt *qua visa tenerrima causa* (l. pars) est. Für *pars* ist beweisend Sen. NQ. III 26, 3 *perrupta parte, quae minus . . . repugnabat*.

Substantivum sein, und als Vorläufer des unbestimmten recessus muss es etwas ganz bestimmtes sein. Gemeint sind natürlich Höhlen, dasselbe was v. 140 f. als cubilia und antra bezeichnet war. Ich finde nichts anders als den seltenen, alterthümlichen Plural von specu¹, und schreibe vermuthungsweise, indem ich mich des sehr erwägenswerthen Vorschlages von Ellis qua (statt quae) bediene: qua [specua] in promptu cernis. Wenn man also folgende im allgemeinen vernünftige und mögliche Fassung der schwierigen Stelle erhält:

160 sed summis si forte putas concrecere causis
 tantum opus et summis alimentum quaeris in oris,
 qua specua in promptu cernis validosque recessus, falleris . . .

so wird man sich doch immer klar bleiben müssen, dass in diesem und in ähnlichen Fällen oft nur ein ὡς ἂν γένοιτο erreichbar ist.

Kiel.

S. Sudhaus.

¹ Näheres bei Neue, Formenl.³ I 533.